

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 7

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rudolf Stickelberger

«WIR MÜSSEN DEM AUSLANDE ZEIGEN...»

Ein Nationalrat aus dem Kanton Zürich, Mitglied der außenpolitischen Kommission, befand sich Ende 1956, zurzeit der Suezkrise, im Mittleren Osten. Aus den einseitig orientierenden Zeitungen seines damaligen Gastlandes und aus den widersprechenden Kommentaren der verschiedenen Radiostationen wurde er nicht klug; gerne hätte er erfahren, wie man in der Schweiz diesen Konflikt ansehe. Beromünster ist im Orient nun allerdings nicht mehr zu hören; aber der Kurzwellensender Schwarzenburg. Unser Nationalrat erinnerte sich daran, daß der Bundesrat im Jahre 1937 eine Botschaft über Kulturwahrung und Kulturwerbung ausgearbeitet hatte, in der zu lesen stand: «Wir müssen, ohne aufdringlich oder überheblich zu werden, dem Auslande zeigen, daß wir nicht nur ein Land der Industrie, des Handels und des Fremdenverkehrs sind, sondern vielmehr ein Land von hoher Kultur, von alter, bodenständiger und eigenartiger Zivilisation, und daß wir zu allen Zeiten unseren eigenwertig schweizerischen Beitrag an die Gesamtkultur Europas und der Welt geleistet haben.»

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, als Österreich bereits zum Dritten Reich gehörte, und nur noch in unserem Lande die deutsche Sprache ohne nationalsozialistische Zensur gesendet und geschrieben werden konnte, baute deshalb die Schweiz den Kurzwellensender in Schwarzenburg. Und als er nach einem Jahr vollständig niederbrannte, richtete man ihn wieder her, solider und besser als zuvor. In den Kriegsjahren empfingen verzweifelte Menschen in der ganzen Welt zuverlässige Nachrichten von Schwarzenburg und schöpften Hoffnung in ihrer Verzweiflung.

Doch während der Suezkrise versuchte jener Nationalrat im Orient umsonst, sich zu orientieren. Er vernahm zwar einen belehrenden

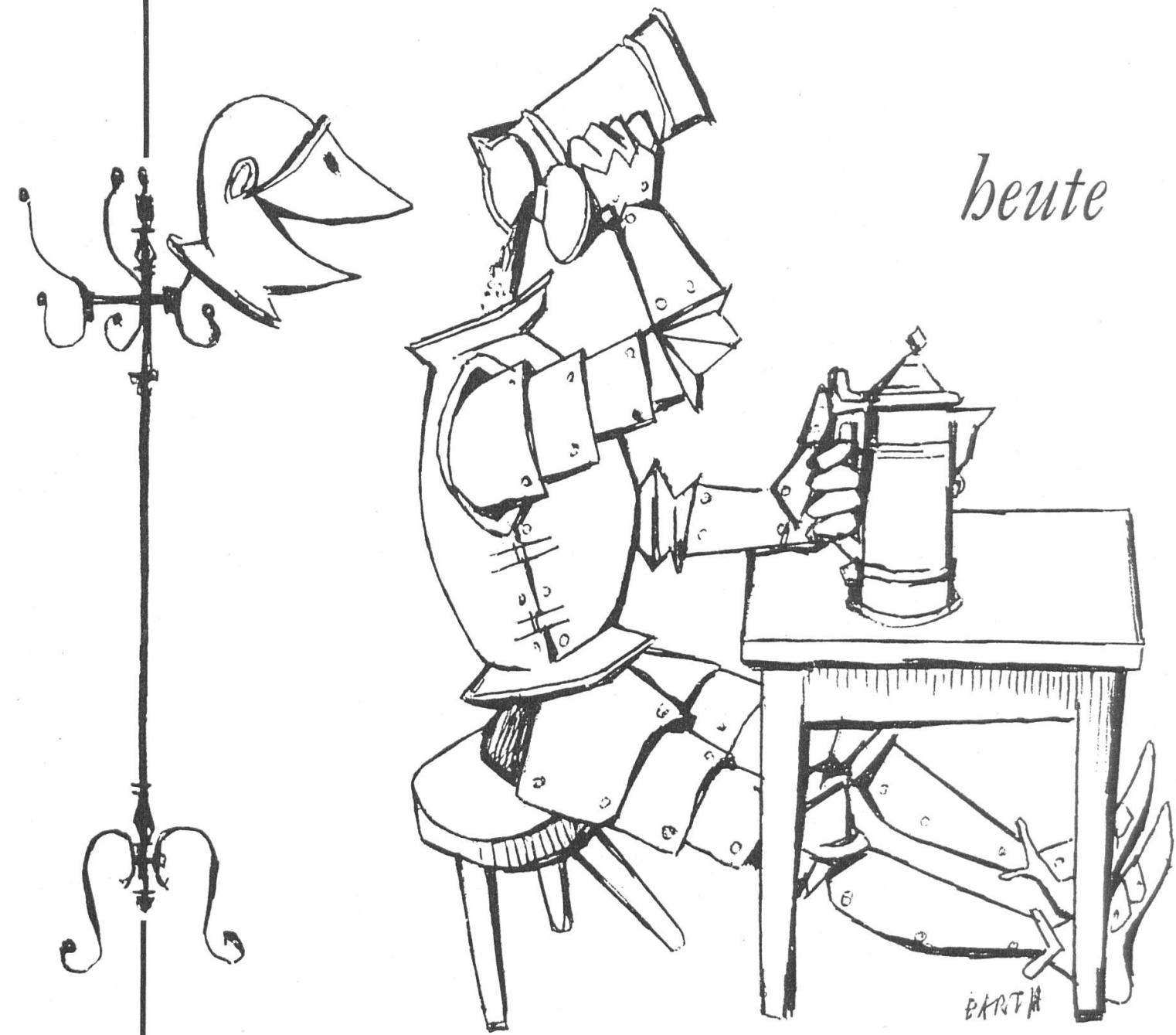
Vortrag über die Bienenzucht, aber keine Auslandsnachrichten.

Diesen Mangel kennt die Sendeleitung, und sie leidet darunter. Denn mit den beliebten Jodilledern, mit den Meldungen aus der engeren Heimat und mit zusammenfassenden Kommentaren über das Weltgeschehen ist wohl einiges getan, aber nicht genug. Der schweizerische Landessender müßte eigentlich in der Lage sein, ständig das Neueste in der schweizerischen Formulierung nach allen fünf Weltteilen auszustrahlen. Die Nachrichten selbst wären da: die schweizerische Depeschenagentur vermittelt sie für Schwarzenburg so gut wie für Beromünster. Allein, es fehlt an Übersetzern. Denn wenn Schwarzenburg wirksam arbeiten soll, dürfen die Neuigkeiten nicht bloß in deutscher und französischer Sprache, sondern sie müssen auch auf englisch, spanisch und portugiesisch ausgestrahlt werden. Für die nötigen Kräfte aber reicht der Anteil aus den Radiokonzessionen einfach nicht.

Aus diesem Grunde hat der erwähnte Nationalrat kürzlich an einem schönen Tage die Kollegen von der außenpolitischen Kommission zusammengenommen, ist mit ihnen nach Schwarzenburg gefahren und hat sich an Ort und Stelle die technischen Anlagen, aber auch die nicht ausgeschöpften Möglichkeiten erklären lassen. Vielleicht läßt sich doch ein Weg finden, damit unsere Landsleute im Ausland und die interessierten Ausländer selbst nicht bloß zu ihrer Unterhaltung und Belehrung aus der Heimat kommen, sondern zu raschen und präzisen Welt-Nachrichten.

Das zu erreichen, wäre doch wohl kein Hexenwerk! Andere Länder, darunter vor allem jene, welche die Vermittlung von Neuigkeiten mit massiver Propaganda verbinden, verfügen längst über das Vielfache an Mitteln, welche bei uns nötig wären.

BIER – *gestern*



und morgen